

3

streifzug
von
Armin Walter



Im Prater findet jede

Der Wiener Prater lockt mit einer neuen Attraktion. Auf einer „Wildalpenbahn“ können Besucher einen Wasserkanal hinunterrutschen und dabei gefahrlos das Gefühl einer

Seit wenigen Tagen hat der Wiener Prater wieder die Pforten geöffnet. Seine mehr als 130 Attraktionen, die auf so klingende Namen wie „Turbo Booster“, „Space Shot“, „Star Flyer“ oder „Boomerang“ hören, werden über den Sommer mehr als eine Million Besucher anlocken. Im Jahr 1766 öffnete Kaiser Joseph II. zum ersten Mal die Praterau, damit sie „zu einem allgemeinen Belustigungsorte werde“. Ihr Streifzügler drehte eine Runde im ältesten Vergnügungspark der Welt und traf dabei auf eine einzigartige Mischung aus gelebter Tradition und moderner Technik.

„Wildalpenbahn“ heißt die neueste Attraktion, die sich beim Haupteingang links, nahe dem Riesenrad, befindet. In gelben Rundbooten können die Besucher ab 21. April einen Wasserkanal hinunterrutschen. Gerhard Waldmann, 46, einer der Mitbesitzer der Bahn, legt bei den letzten Arbeiten mit Hand an. „Ich bin begeisterter Wildwasserfahrer und habe mir mit dieser Bahn einen Traum erfüllt. Eine Konstruktion mit diesen Dimensionen gibt es auf der ganzen Welt nicht. Los geht die Fahrt in 25 Meter Höhe, 340 Meter geht es dann durch Kurven, Tunnels und Wasserfälle hinunter. Eine Fahrt dauert drei Minuten“, schwärmt der 46jährige. Auf die Frage, wann sich die Investitionen rechnen werden, lächelt Waldmann. „Die Errichtung hat drei Millionen Euro gekostet. Bei Fahrtpreisen von 3 Euro

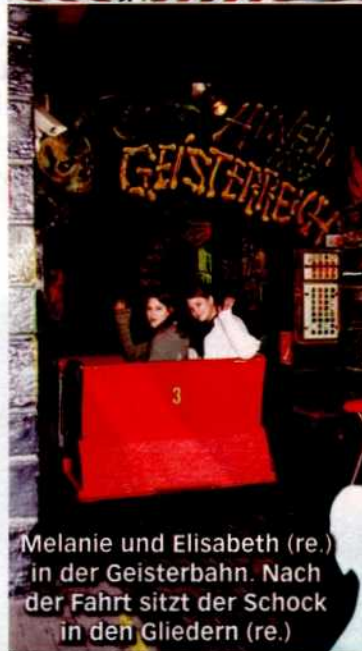
für Kinder und 3,50 Euro für Erwachsene wird es 15 Jahre dauern. Der Bau war keine wirtschaftliche, sondern eine emotionale Entscheidung.“

Aber der Prater lebt nicht nur von neuen Hochschaubahnen. Seine besondere Atmosphäre bezieht der Vergnügungspark aus dem Nebeneinander von Alt und Neu. Hier trifft die Glitzerwelt von Las Vegas auf alte k. u. k. Monarchie. Am zweiten Rondeau, im Herzen des Praters, steht die „Prater Marina“ der Familie Nemeč. „Wir haben das älteste Ringelspiel im Wiener Prater. Es wurde 1903 in Hamburg gebaut und ist von Beginn an im Besitz unserer Familie“, sagt Fredo Nemeč, 45. Von schneller, höher, weiter ist an diesem Platz nichts zu bemerken. Gemächlich zieht das alte Fahrwerk seine Kreise. Entsprechend günstig sind die Preise, eine Fahrt kostet 1,50 Euro.

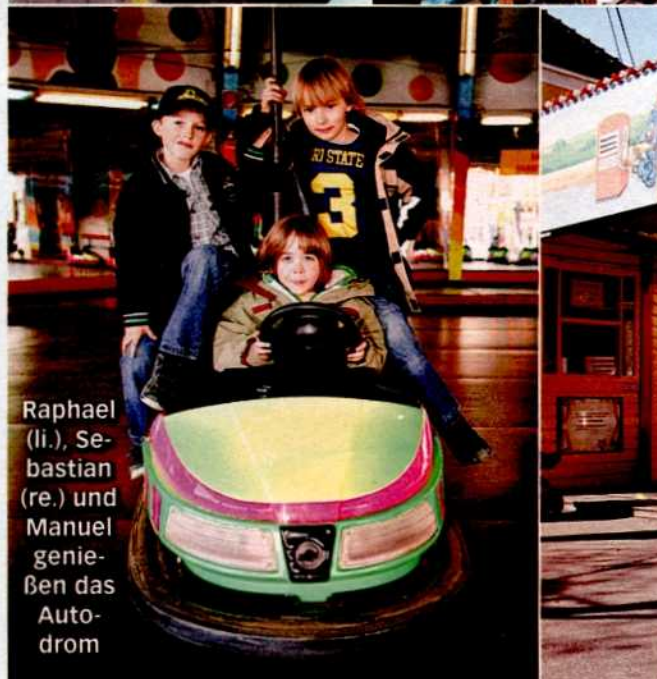
Auch die „Grottenbahn“ hat schon viele Jahre auf dem Buckel. Sie wurde vor 55 Jahren errichtet. Ihre Fassade ist mit prächtigen Märchenfiguren und Phantasiemonstern verziert, die der Wiener Künstler Robert Tar gestaltet hat. Die Wagen zieht ein freundlich lächelnder Drache. „Die Bahn führt die Kinder durch 30 Grotten. Vorbei an Max und Moritz, Schneewittchen und Rotkäppchen. Die Kleinen sollen sich ja nicht zu sehr fürchten“, sagt Besitzer Milan Brantusa, 59. So ganz scheinen Raphael, 8, und sein gleichaltiger Freund Sebastian, dem Ansinnen Brantusas nicht zu



Die 340 Meter lange „Wildalpenbahn“ (li.), ein feuchtes Vergnügen (u.)



Melanie und Elisabeth (re.) in der Geisterbahn. Nach der Fahrt sitzt der Schock in den Gliedern (re.)



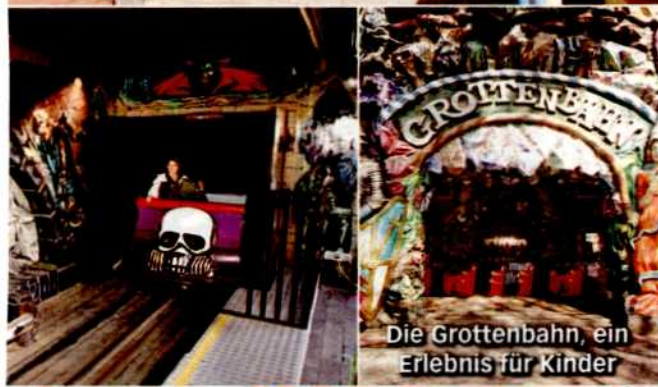
Raphael (li.), Sebastian (re.) und Manuel genießen das Auto-drom

r seinen Nervenkitzel

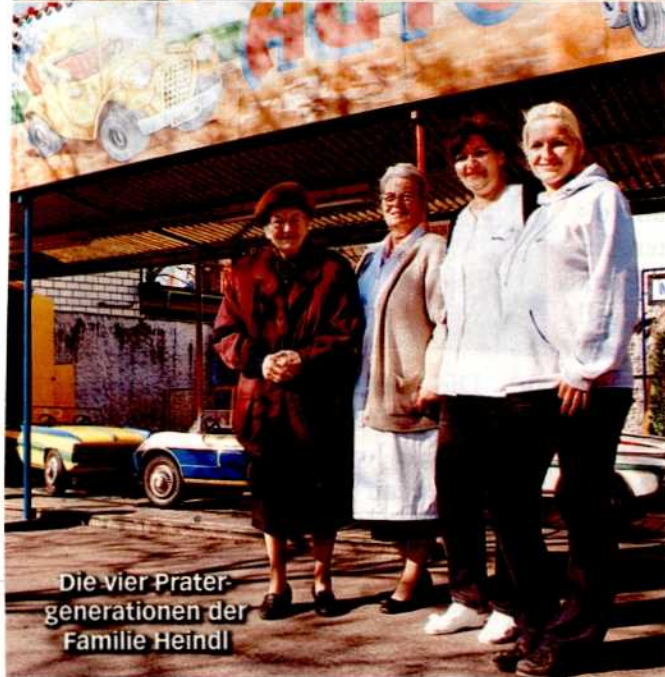
wilden Flussfahrt auskosten. Aber auch die viele Jahrzehnte alten Klassiker des ältesten Vergnügungsparks der Welt sind bei Alt und Jung beliebt.



Fredo Némec betreibt mit Sohn René das älteste Ringelspiel



Die Grottenbahn, ein Erlebnis für Kinder



Die vier Pratergenerationen der Familie Heindl

trauen. Mit großen Augen erwarten sie das Unbekannte. „Jetzt geht's ab in die Höhle“, rufen sie, als die Fahrt mit einem kleinen Ruck losgeht. In der Zwischenzeit warten draußen Raphaels Mutter Tamara Steiner, 36, und Tochter Elisabeth, 14, auf die Rückkehr der beiden Freunde. „Der schöne Frühlingstag und die angenehmen Temperaturen“, nennt die Mutter als Gründe für den Praterbummel. „Und natürlich, weil es für die Kinder immer wieder ein Erlebnis ist.“ Nach einigen Minuten stößt der Drache mit lautem Poltern eine Tür auf und die Grottenfahrt ist zu Ende. „Mama, ich hab die sieben Zwerge gesehen. Die graben da drinnen“, ruft Raphael aufgeregt.

Seine Schwester ist an solchen Kindereien nicht interessiert. Sie benötigt etwas mehr Nervenkitzel und setzt sich mit Freundin Melanie, 14, in einen Wagen der Geisterbahn. „Das ist ja auch nur für kleine Kinder“, ruft Elisabeth übermütig. „Wer soll sich denn hier fürchten“, kann Melanie noch keck sagen, bevor die beiden in den schwarzen Schlund gezogen werden. Doch die schrillen Schreie, die nach außen dringen, lassen annehmen, dass doch unvorhergesehene Schrecksekunden die Fahrt begleiten. Als der Geisterzug wieder ans Tageslicht kommt, kauert Melanie an der Schulter ihrer Freundin, deren Gesicht auch deutlich an Farbe verloren hat. „Da steigen wir nie wieder ein“, rufen sie wie aus einem Mund.

„Sechs bis neun Millionen Euro investieren die Praterunternehmer jährlich in neue Anlagen und zur Renovierung der bestehenden“, sagt Alexander Meyer-Hiestand, Sprecher des Wiener Praterverbandes. Seit dem Jahr 1887 ist seine Familie im Prater verwurzelt. „Jede der rund 80 Betreiberfamilien trägt ihr Schärflin dazu bei, den besonderen Charakter des Standortes zu erhalten, oft mit großem persönlichen Einsatz.“ Wie auch die Familie Heindl. Mit Tina Heindl-Jamina, 27, Irene Heindl, 49, Gertraud Peer, 68, und Josefa Coudek, 88, arbeiten vier Generationen an Ringelspiel, Kinderautobahn und zwei kleinen Gastronomiebetrieben. Und die fünfte Generation erblickt in vier Wochen das Licht der Welt. „Es wird entweder eine Amelie oder ein Christian“, sagt die 27-jährige.

„Wir alle sehen mit gemischten Gefühlen in die Zukunft“, sagt Meyer-Hiestand. „Im Jahr 2008 soll auf dem Platz vor dem Riesenrad eine Art ‚Prater neu‘ entstehen. Das Investitionsvolumen des von der Gemeinde Wien finanzierten Projektes beträgt 31 Millionen Euro. Alle Gäste, die über den Haupteingang kommen, werden zuerst einmal in diesem Bereich konsumieren. Die Frage, wie dann wir vom alten Prater überleben sollen, beschäftigt uns natürlich.“ Aber Praterfamilien sind wehrhaft, heißt es doch in einem Wienerlied „Den Wurschl hot noch kana daschlogn.“

Fotos: awa